



Abb. 166. A. v. Pettentsojn: Der Apotheker.
(Sammlung Kobmeyr.)

geschulten Franzosen wich einer mehr freilichtmäßigen, moderneren Auffassung. Und diese wieder ganz zuletzt einer vierten oder fünften Manier, die als Mosaik heller Flecke von Lokalfarbe berührt. Ueberhaupt war er keiner, der verknochern konnte. Ein unverbesserlicher Grübler und Zweifler, war er immer weniger mit sich zufrieden. Verschlossen, stolz, einsam, immer unterwegs — er hatte in Wien nicht einmal eine Wohnung, nur ein Atelier in der Akademie — war er der Sonderling unter den Wiener Malern. Nebenbei sei bemerkt, daß viele mit seinem Namen bezeichnete Bilder, die ihm auch sehr ähnlich sehen, von seinem Bruder Ferdinand herrühren, der sich ganz in seine Weise hineingearbeitet hatte, dann aber von ihm bewogen wurde, anders zu signieren, und die Signatur „Ferdinand“ wählte.

So war der farbige Realismus in Wien tatsächlich zu einem farbigen Idealismus geworden, der in Makart gipfelte. Der Ungar Munkácsy und der

Pole Matejko waren gleichwertige Träger des nämlichen Prinzips. Bei beiden trat noch das nationale Element mächtig in den Vordergrund, und bei Matejko die historische Tendenz, die Seele aller polnischen Kunst. Schon Arthur Grottger (geb. Ottyniowice 1837, gest. Amélie-les-Bains 1867) hatte den nationalen Schmerz als Kunststoff gestaltet. Seine ergreifenden Szenenreihen aus den Leiden Polens („Warschau“, „Polonia“, „Lituanien“, „Der Krieg“ im Besitz des Kaisers) haben noch einen romantischen Zug, der bei Matejko ein historischer wurde. Auch seine Hand gab die Fackel weiter, in eine stärkere, denn in seinem Todesjahre 1867